

Massimo Cervelli/Claudia De Venuto (a cura di), *La Toscana nella costruzione dello stato nazionale dallo statuto toscano alla costituzione della repubblica (1848–1948)*. Atti del convegno di studi (30 maggio–1 giugno 2011), Firenze (Olschki) 2013 (Biblioteca di storia toscana moderna e contemporanea. Studi e documenti 58), VIII, 338 S., Abb., ISBN 978-88-222-6245-5, € 35.

Was macht eine Nation aus? Kultur, Sprache oder politische Einheit? Vielfach gestellt wurde diese um das Problem der nationalen Identität kreisende Frage in den unzähligen Publikationen zur 150-Jahrfeier Italiens im Jahr 2011. Während die ältere Nationalismusforschung noch bis in die 1980er Jahre hinein nach den großen einigenden Momenten suchte und dabei so manchen Mythos konstruierte, wenden sich neuere Arbeiten der Geschichts- und Kulturwissenschaften seit rund einem Jahrzehnt verstärkt kleineren territorialen Einheiten wie Gemeinden und Regionen zu. Sie betonen deren ungleich stärkere Rolle für die Herausbildung von Identitäten als die Nation und finden sich dabei teils im Widerspruch zu neueren kulturgeschichtlichen Arbeiten aus der Schule von Alberto Mario Banti wieder, die vor allem die intellektuellen Eliten im Blick haben. In diesen Trend der Regionalismusforschung reiht sich auch der vorliegende Sammelband ein, der nach den toskanischen Besonderheiten im italienischen Einigungs- und Nationsbildungsprozess zwischen 1848 und 1948 fragt. Nun ist die Toskana eine durchaus spannende Region in dieser Zeit mit einer langen Tradition politisch gemäßigter Eliten und ausgeprägten lokalen und kommunalen Autonomien, wie wir u. a. von Thomas Kroll wissen. Brüche und Wandlungsprozesse markieren im weiteren Verlauf der Geschichte die Jahre als italienische Hauptstadt 1865–1871, den Übergang zu einer „roten“ Region um 1900, die wichtige Rolle im Faschismus sowie in der Resistenza gegen die deutsche Besatzung und schließlich die Mitwirkung bei der Begründung des demokratischen Nachkriegsitalien. Der Band versammelt insgesamt 15 Beiträge mehr oder weniger bekannter historischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, unter denen sich Politologen, Soziologen, Kirchen- und Wirtschaftshistoriker sowie Erziehungswissenschaftler befinden. Die Aufsätze, die aus Platzgründen hier nicht einzeln vorgestellt werden können, gehen unterschiedlich an die ihnen gestellten Themen heran und variieren deutlich in der Qualität, etwa was das Heranziehen von Quellen betrifft. Aus der minimalistischen Einleitung geht kein übergreifendes Konzept für alle Beiträge hervor. Der rote Faden, der sich dennoch durch alle Einzelstudien zieht, ergibt sich allein aus dem Titel des Bandes, der sich die toskanische Rolle im Prozess der italienischen Nationalstaatsbildung in den 100 Jahren zwischen 1848 und 1948 zum Thema nimmt. Dabei sind die beiden Verfassungen, die den zeitlichen Rahmen abstecken, das toskanische Statut von 1848 und die Verfassung der Republik von 1948, eher als flexibles Gerüst zu verstehen, denn eigene Beiträge hierzu sucht man vergeblich. Die Themenvielfalt ist groß und erstreckt sich über sieben Bereiche: Vier Beiträge wenden sich Fragen von Recht und Politik, Staatsbürgerschaft, Identitätskonstruktion und Munizipalismus zu; zwei Wirtschaftshistoriker behandeln Aspekte des Freihandels und der Finanzen.

Das Spannungsfeld von Religion und Politik wird in einem Aufsatz zur katholischen Kirche angesprochen, während zwei Beiträge die Rolle der Frauen thematisieren. Das Bildungswesen steht im Mittelpunkt von drei Studien, eine Untersuchung widmet sich dem Wandel von einer politisch gemäßigten zu einer „roten“ Region um 1900, und die beiden abschließenden Arbeiten kreisen um die Jahre zwischen Bürgerkrieg, Besatzung, Befreiung und demokratischem Neubeginn 1943–1948. Selbstverständlich sind thematische Lücken in einem Sammelband normal. Es ist dennoch bedauerlich, dass weder dem Faschismus in der Toskana zwischen 1920 und 1943 noch Florenz als Hauptstadt des Königreichs Italien 1865–1871 ein eigener Beitrag gewidmet ist. Nicht nur wegen dieser Leerstellen eignet sich der Band nicht als Einstiegslektüre für die neuere und neueste Geschichte der Toskana; er setzt auch zu viel Vorwissen voraus. Zugleich erfährt der Leser auf den über 300 Seiten zwar manch neues Detail. Für Kenner der Materie wird sich der Erkenntnisgewinn hingegen im Rahmen halten. Der Mehrwert des Bandes liegt eher auf der Metaebene, denn die Vielfalt der versammelten Themen bildet in durchaus geeigneter Weise die äußerst differenzierte und heterogene Identitätsbildung der italienischen Nation im 19. und 20. Jh. ab. So gesehen unterstreicht der Band noch einmal eindrucksvoll die Relevanz und Tragfähigkeit eines auf lokaler und regionaler Ebene ansetzenden Identitätsdiskurses für die italienische Geschichte seit der Französischen Revolution. Jens Späth

Draghi rossi e querce azzurre. Elenchi descrittivi di abiti di lusso (Firenze 1343–1345). Trascrizione a cura di Laurence Gérard-Marchant, Firenze (SISMEL – Edizioni del Galluzzo) 2013 (Memoria scripturarum 6. Testi latini 4), XLV, 684 S., ISBN 978-88-8450-509, € 110.

Im Jahr 1343 stürzte ein Aufstand die Herrschaft des Adels in Florenz. An seine Stelle trat ein bürgerliches Regiment, dessen Mitglieder zum größten Teil aus den Zünften stammten. Schon wenige Monate nach dem Regierungswechsel wurde die *Prammatica sulle vesti delle donne Fiorentine* veröffentlicht. In diesem etwa 300 Blätter umfassenden, hier erstmals edierten Register wurden mehr als 3000 Florentiner Frauen (und 60 Männer) namentlich genannt, die bestimmte Kleider tragen durften, obwohl diese nach der geltenden Luxusgesetzgebung verboten waren. Es handelt sich also um eine Liste von Sondergenehmigungen oder Dispensen für einzeln beschriebene Mäntel, Kleider und Kopfbedeckungen. Um die registrierten Stücke erkennen zu können, wurden sie nach der Approbation mit einer Metallmarke der Kommune versehen. Das Register enthält 3257 Einträge mit 6874 Kleidungsstücken, die zwischen Oktober 1343 und April 1345 von vier Notaren verfasst wurden. Angefügt wurden zwei weitere Listen mit Schmuckstücken, die ebenfalls kontrolliert und mit einer Marke „legalisiert“ wurden. Die meisten Frauen sind mit einem bis vier Kleidungsstücken vertreten. Es gibt aber auch einige, die zwischen fünf und zehn Sondergenehmigungen besaßen, in Ausnahmefällen wurden bis zu 22 Stücke registriert. Die Kleiderord-